

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 5 (1863)

Artikel: Ueber das Schlachtfeld bei Laupen

Autor: Bähler

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-370706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

am Sonntag 12ten Jennis 1561 und ward mordes im Predigerkischhoff vergraben.

1563. Samst. 1ten Aug. hatt Hr. Hanns Wyß mitt myner schwäger Regula Herborttin ir eetag ghalten und volgends am zinstag 4ten Aug. mitt iren z'filchen gangen.

Ten 23ten Jenner 1564 han ich am Sonntag znacht zum nachtmal die stuben zun Schüzen angenommen im oberen stüblin, im Wyssin Hrn. Petter Buchers des Rhats und sunst andrer zwen tisch voll Herren und gesellen, und mußt geben 1 guldin und 5 s. stubenzins, die hab ich schwäger Hanns Herborten, so stubenmeyster was, erleyt.

Ueber das Schlachtfeld bei Laupen.

Von Dr. Bähler in Laupen.

Fast sollte es bei den bisherigen weitläufigen Studien und Bearbeitungen des Laupenkrieges von 1339 überflüssig erscheinen, über die Dertlichkeit des Schlachtfeldes ein weiteres zu sagen, und doch wird man bei der ungenauen Topographie, die in den modernen Berichten zu Tage tritt, so wie der Lage des neuen Brambergdenkmals im folgenden sehen, daß eine bestimmtere urkundliche Fixirung dieses klassischen Bodens nöthig ist.

Die für uns maßgebenden Quellen sind die von Herrn Professor Gottlieb Studer in seinem Aufsage „die Geschichtsquellen des Laupenkrieges“ angeführten Stellen aus der Narratio proelii Laupens., der Cronica de Berno, der anonymen und Justinger'schen Stadtchronik; ferner liegt vor uns die betreffende Stelle von Hallers Schweizer-Schlachten und das zürcherische Menjahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft vom Jahr 1820.

Weitere Anhaltspunkte haben wir in dem noch jetzt genau bestimmten Ort der Schlachtkapelle und in der gesammten Terraingestaltung.

Die Narratio sagt nun: *omnes coadunati in unum quasi unus parvus cuneus ad unum parvulum collem.*

Die Cronica de Berno schon ausführlicher: *venerunt in campum juxta Villas Oberwyl et Wydon.*

Die anonyme Stadtchronik: *do machten sie sich, die von Bern, wohl zusammen an einen rein.*

Züstinger: gen Louppen uff den acker vor dem vorsten; ferner: nachdem die Steine geworfen waren, traten sie „an einen rein“ so daß sy berghalb stuhnden.

Endlich sagt noch die Stadtchronik, der Angriff hätte dann stattgefunden „da sich die sonne begonde helten und den von Bern under Augen schien.“

Je weiter wir uns von den ältesten Urkunden, den eigentlichen Quellen, entfernen, desto ausführlicher werden die Berichte. Wo die bestimmte Angabe aufhört, tritt die Hypothese hinzu, und so kommen im zürcherischen Neujahrsblatt geradezu irrite Annahmen zum Vorschein. Das Neujahrsblatt und Haller in seinen Schweizer Schlachten nehmen an, ohne die Quellen mehr nennen zu können, die Waldstätte mit den Solothurnern seien auf dem linken Flügel gestanden. Im Uebrigen hiebt sich letzterer ziemlich an das von Tschudi und Müller Erzählte, nur weiß er nicht, wohin er die villa Oberwyl zu setzen hat und giebt schließlich einen Plan der Gegend, der ganz unbrauchbar ist. Sehr gut ist der Plan im Neujahrsblatt, nur hat er das Unglück, die villa Oberwyl auf den Bramberg zu setzen, was seine Schlachtordnung in völlige Verwirrung bringt. Daß das Dorf Wyden nicht gezeichnet ist, darf noch eher verziehen werden.

Nach allem diesem ist es nicht schwer zu suchen, wenn wir „vor dem vorsten“, „parvulum collem“ oder „den rein“ in der Richtung wo die Sonne „begonde helten“ und „den campus juxta Oberwyl et Wydon“ als Schlachtfeld bezeichnen wollen. — Es ist der vorderste Bramberghügel, an welchem das alte und neue Schulhaus steht und die von diesem Hügel sich ausbreitende Niederung gegen

das Buchli, die Sandgrube und Oberwyl, auf deren nördlichem Ende die Schlachtkapelle stand.

Dass dieser Hügel jetzt etwa 16 Minuten „vor dem forst“ und von dem neuen Denkmal entfernt ist, entkräftet unsere Annahme nicht, da noch im vorigen Jahrhundert der Bramberg (nicht Brandberg) fast unbewohnt und eine mit Gestrüpp bewachsenene Weidengegend für Kinder und Schweine war, so dass aus diesem Grunde und dem Umstande, dass die Wälder Wydenholz und Neßlerenholz noch jetzt rechts und links weiter hervor sich erstrecken und sich dem Plateau-
rande nähern, anzunehmen ist, der Wald habe sich vor 500 Jahren weiter nach vorn den andern Wäldern entsprechend ausgedehnt. Eine andere Frage ist aber die: Wie konnte sich das Schlachtfeld nur auf die verhältnismäig kleine Ebene, auf welcher die Schlachtkapelle stand, beschränken, da doch 5—6000 Eidgenossen mit wenigstens 15,000 Mann Fußvolk und 1200 Mann Reiterei im Gefechte waren? Wiewohl wir uns daran gewöhnen müssen, bei der damaligen Truppen-
aufstellung nicht an unabsehbare Bataillonsfronten, sondern an diese, dicht geschlossene, quadratische Massen zu denken und die damalige gepanzerte Reiterei unmöglich die Schwadronenmanöver unserer heutigen leichten Cavallerie ausführen konnte, sondern meist dazu diente, durch wichtige Frontan-
griffe das Fußvolk niederzureiten, beide Waffengattungen mithin einen kleinern Spielraum nötig hatten, so müssen wir durch die große Kämpferzahl notwendigungen doch ein weiteres Schlachtfeld suchen. Dies geschieht am ungezwun-
gensten, wenn wir getreu der Cronica de Berno den campus juxta Oberwyl, der sich südlich gegen das Riedli er-
streckt, mit dazunehmen. Der Chronist sagt wohl mit Grund nicht campus inter O et W, sondern juxta. Dieser zwar etwas unbestimmte Ausdruck erlaubt uns über Oberwyl hin-
aus zu gehen, und lässt sich daraus erklären, dass vielleicht diese die beiden einzigen vorhandenen Ortschaften waren, nach denen der Chronist damals die Gegend bezeichnen konnte; wir können somit die sanft geneigten Aecker zwischen Oberwyl,

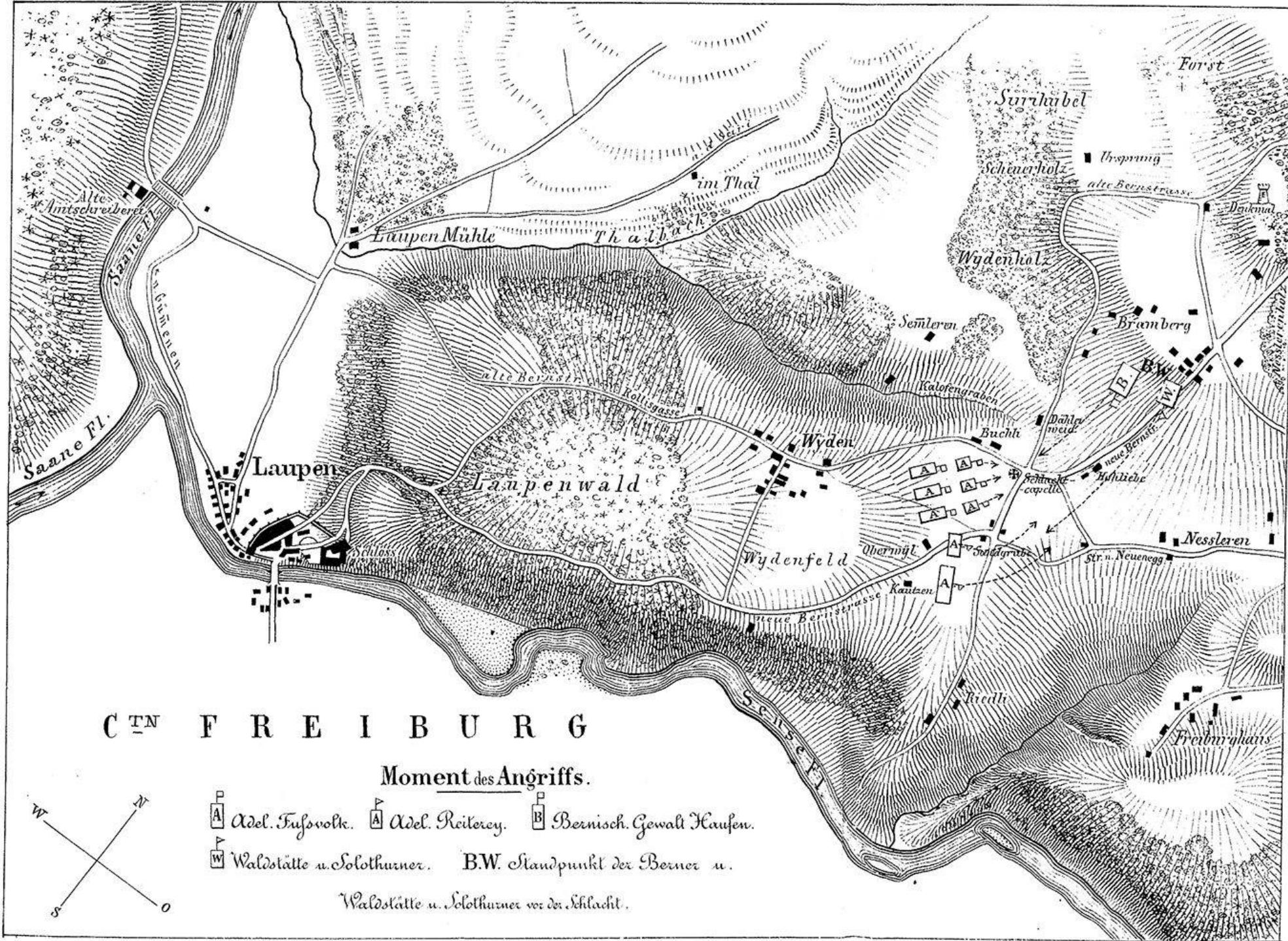
der Sandgrube, dem Niedli, und Käfeleren bis zum vordersten Bramberghügel getroßt mit zum Schlachtfeld rechnen, und brauchen die gezwungene Annahme des Neujahrsblattes nicht, nach welcher der feindliche rechte Flügel bis auf den Bramberg sich erstreckte, während der linke hinter dem Kälofengraben nach Norden gegen das Wydenholz Front mache. Diese Stelle ist zu gefährlich, als daß sie der kriegskundige Adel hätte einnehmen können. Er hätte nämlich die Sense im Rücken und das Lager auf dem äußersten linken Flügel gehabt; seine Rückzugslinie wäre im Flankenmarsch an der feindlichen Fronte vorbei gewesen. Ohne Zweifel basirt diese Annahme des Neujahrsblattes nur auf der Versehung Oberwyls nach dem Bramberg.

Oberwyl, dieser Eckstein, an dem sich Alle stossen, war wirklich eine Zeit lang eine verschwundene Ortschaft. Jedoch nannten die Leute der Umgegend die dort befindlichen Felder immer noch „im Oberwyl.“ Seit etwa 25 Jahren steht aber dort, zwischen dem Käuzen und der Sandgrube, wieder ein Haus, welches den 500 Jahre alten Namen weiter trägt.

Für unsere Annahme in Betreff der Heeresaufstellungen spricht neben den Chroniken auch die strategische Rücksicht. Wollte das Laupen belagernde Heer eine Entschüttung des Städtchens durch die Berner verhindern, so mußte es nothwendigerweise ihnen entgegen und aus dem Laupenwalde hinausziehen. Hier betrat es das Wydenplateau, wo es seine Uebermacht möglichst entfalten und durch Besetzung der alten vom Bramberg her durch Wyden und den Laupenwald führenden Bernstrasse jede Annäherung der Berner verhindern konnte. Vom Wydenfeld ließ sich die ganze Gegend übersehen; die von Wyden bis gegen das Niedli rings um das saust abgedachte Plateau aufgestellte Armee lehnte sich mit dem Rücken an dasselbe an und hatte im Nothfalle den Rückzug durch den Laupenwald hinab über den Saanenübergang frei. Während der rechte Flügel an die steilen Abhänge des Sennethales anlehnte, war der linke durch den Kälofengraben

gedeckt, so daß die Armee nur direkt in der Fronte angegriffen werden konnte.

Haller und das Neujahrsblatt stellen mit Bestimmtheit die Waldstätte und die Solothurner auf den linken Flügel; mithin die Reiterei auf den rechten, das Fußvolk auf den linken Feindesflügel. Wenn dem so ist, was wir, trotz dem daß wir die Quelle nicht angegeben finden, wohl annehmen dürfen, so haben wir nach den obigen Auseinandersetzungen und gestützt auf die gewöhnlichen Schlachtbeschreibungen folgendes Bild. Wie von Erlach mit seinem Heere ob dem Brambergschulhaus aus dem Forst heraustritt, sieht er vor sich das feindliche Lager und Heer. Letzteres stellt sich in Schlachtdisposition. Zwischen Buchli, Wyden und Oberwyl stehen in tiefen Massen die 15,000 Mann Fußvolk (worunter die Freiburger); von Oberwyl gegen das Niedli zu die 1200 Reiter. Die Schlacht beginnt. Die Berner stürmen die Aecker zwischen der Tählenweid und der Hohliebe hinab und stoßen zwischen dem Buchli und der Sandgrube auf das feindliche Fußvolk. Hier entsteht das stärkste Gemetzel, die feindlichen Reihen werden gebrochen und fliehen, die „Walchen“ den Kahlosengraben hinunter oder durch Wyden und den Laupenwald über die Saane, die Freiburger quer über das Feld und die Höhe hinter ihrem rechten Flügel vorbei nach der Sense. Unterdessen haben die Waldstätte und Solothurn vom gleichen Hügel, aber etwas nach links an der Hohliebe vorbei, die Reiterei angegriffen. Diese reitet ein und umringt jene in den Aeckern zwischen Sandgrube, Niedli, und Aeßleren. Die Beschaffenheit des sanften Abhangs erlaubt ihnen, sich in jeder Richtung zu bewegen, und giebt hinlänglich Raum zur Entfaltung der 1200 Pferde. Nachdem die Berner oben bei dem Buchli und Oberwyl gesiegt haben, gewahren sie neben unten ihren bedrängten linken Flügel, kommen diesem zu Hilfe und entscheiden so den vollständigen Sieg. Die 1200 Reiter fliehen und entrinnen durch die Schnelligkeit ihrer Pferde leichter dem Tode als das Fußvolk; dieses ohnehin an Zahl stärker hat auch mehr Todte, weshalb die mei-



Autographiert von G. Künzli in Bern

sten zwischen dem Buchli und der Sandgrube gelegen haben mögen. Dieser Umstand, so wie die Lage an der alten Bern-Laupenstraße mag der Grund sein, warum die Schlachtkapelle dort auf das nördliche Ende des Schlachtfeldes und nicht in die Mitte der feindlichen Aufstellung wie etwa bei der Sandgrube gesetzt wurde. Wir glauben an der Hand der Quellen das Möglichste gethan zu haben, unsere Frage über den Ort der Schlacht zu beantworten. Der Leser wird sich vielleicht noch jetzt, durch die vielen angeführten Häusernamen verwirrt, schwer ein Bild der beschriebenen Gegend machen können. Eine einzige Viertelstunde Aufenthalt auf dieser klassischen Stelle und die Vergleichung des hier beigefügten Planes des Schlachtfeldes wird ihn aber über Alles aufklären. Schade, daß das Denkmal schon steht. Es wäre bei genauerer Untersuchung der Sache kaum in jenen bedeutungslosen Waldwinkel, sondern mit mehr Recht auf den vordersten Bramberghügel, oder auf die Höhe des Kauzen gesetzt worden.

Ueber die lateinische Umschrift der Glocke des Dominikanerklosters in Bern.

Ueber die Umschrift dieser Glocke, die bis vor wenigen Jahren, wo sie wegen eines Sprungs beseitigt werden mußte, fortwährend im Gebrauche war, habe ich meine Ansicht in einer Note zu S. 8 des Berner Neujahrsblattes vom J. 1857 (das Dominikanerkloster in Bern) summarisch ausgesprochen. Es folgen nun hier noch einige literarische Belege, die dort nicht an ihrem Platze gewesen wären.

Die Umschrift ist die der sogenannten St. Agathenglocken: *Mentem Sanctam Spontaneam Honorem Deo Et Patriæ Libertatem.* Ueber den Ursprung dieser sinnlosen und gerade deswegen als Bauberformel und Bannspruch, besonders gegen Feuersgefahr, gebrauchten Worte berichtet die Kirchenlegende Folgendes:

Bei der Begräbniß der Märtyrerin Agatha zu Catanea